

Johann und Georg Egestorff.

Hannover war nie eine Fabrik-Stadt und konnte es auch nicht seyn. Zum Betriebe von Fabriken fehlet es an Neigung, Zeit, Geld und Händen," schrieb 1816, wenige Wochen vor seinem Tode, der bekannte Schriftsteller Patje in seinem Büchlein: „Wie war Hannover?"

So urteilte man in Hannover, als in Linden bereits Johann und Georg Egestorff, Vater und Sohn, wirkten, mit emsigem Fleiß und frischem Wagemut immer neue Unternehmungen gründeten und dadurch veranlaßten, daß aus dem „schönsten Dorfe des Königreichs" die bedeutendste Industriestadt unserer Provinz wurde.

Und wenn heute mit Linden auch Hannover Sitz eines Großgewerbes ist, dessen Erzeugnisse in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind, so ist das schließlich nur auf jene beiden Männer zurückzuführen, deren ungeahnte und beispiellose Erfolge die Mit- und Nachwelt zur Nach-eiferung direkt anspornte.

Johann Egestorff — der alte Kalkjohann — war 1772 in Lohnde bei Seelze als Sohn eines armen Fischers geboren und in dürftigen Verhältnissen und fast ohne jede Schulbildung aufgewachsen, da er dem Vater hilfreiche Hand leisten mußte. Er erlernte beim Böttchermeister Kniep in Hannover das Böttcherhandwerk und mußte später oft am Lindener Berge beim Kalkbrenner Studenbrud die Kalktonnen zuschlagen, die dieser für den Versand nach Bremen bei Kniep herstellen ließ.

Ein ungewöhnlicher Geschäftssinn und bewundernswerter Scharfblick ließen Egestorff bei seinen Wanderungen die Mängel in Studenbruds Betriebe erkennen, und als dieser dann infolge verfehlter Spekulationen in Konkurs geriet, pachtete er die Kalkbrennerei. Vermögende Freunde, die seinen rastlosen Fleiß, seine Rechtschaffenheit und seine praktischen Fähigkeiten zu würdigen wußten, stredten ihm ein kleines Kapital vor.

Es war ein schwerer Anfang. Aber niedersächsische Fähigkeit und unermüdlige Tätigkeit brachten ihn vorwärts, und die Gabe, selbst aus den Abfallstoffen Gold zu münzen, kam ihm sehr zuflatten. So verkaufte er die für die Kalkgewinnung unbrauchbaren Bruchsteine, jährlich oft bis zu 8000 Tuder, als **F u n d a m e n t - s t e i n e**, während er sich in seinem Betriebe begnügte mit dem Abfallholz und später mit den geringeren Sorten Kohlen, als er, durch die erhöhten Holzpreise gezwungen, die mißglückten Versuche seines Vorgängers wieder aufnehmend, die Steinkohlenlager des Deisters erschloß.

Für das Rugholz und die besseren Steinkohlen fand er willige Abnehmer in der aufblühenden Stadt Hannover. Die dort nach Beendigung der französischen Fremdherrschaft rasch einsetzende rege Bautätigkeit veranlaßte Egestorff zur Gründung einer Ziegelei.

Bewunderung kann man dem Manne, „dessen Wissenschaft nicht weiter als auf die mühselige Unterzeichnung seines Namens gediehen war", nicht versagen. Er leitete alle seine Betriebe, in denen 400 Personen — auch Frauen waren in seiner Ziegelei beschäftigt — arbeiteten, selbst, ohne fremde Hilfe.

Dieser einfache Mann, der alle Dinge seiner ausgedehnten Betriebe im Kopfe haben mußte, war ein bedeutender Fabrikant und Kaufmann geworden.

Schlacht und recht ging er durchs Leben und immer befürchtete er, es könne auch mal anders kommen, denn er sagte oft: „Ach Gott, ed glöbe, ed mott mit miener Frue nochmal Hede spinnen". (Im Armenhaus zu Hannover wurden damals die Inassen mit Spinnen beschäftigt.)

Auf die Dauer konnte Egestorff ohne eine Schreibhilfe natürlich nicht auskommen. Er fand sie in seinem Sohne **G e o r g**. Dieser war am 7. Februar 1802 geboren. Wegen eines hartnäckigen Augenübels mußte er mit der Konfirmation die Höhere Bürgerschule in Hannover verlassen.

Dem Wunsche des Vaters entsprechend erlernte auch er das Böttcherhandwerk bei Ebers in Hildesheim.

Doch schon nach 1½ Jahren verlangte der Vater seine Hilfe, und der kaum Sechzehnjährige mußte nun des Vaters Profurist, Buchhalter und Schreiber werden, eine nicht leichte Aufgabe für einen jungen Mann, der auch kein besonders erfolgreicher Schüler gewesen war.

Aber Georg übertraf bald seinen Vater an Energie und kaufmännischen Fähigkeiten, während er ihm an schöpferischer Kraft gleich kam. Er wurde des Vaters beste Stütze, denn je sicherer sich dieser fühlte, desto unternehmungslustiger wurde er.

Den damals üblichen Wasserweg der Leine, Aller, Weser benutzte Johann Egestorff, um Steinkohlen und Baumaterialien, Bauholz, Kalk und Mauersteine nach dem steinarmen Nordhannover zu senden. Nahe der Ihmebrücke wurden die Waren verladen und zahlreiche Bremer Böde waren beständig auf der Fahrt zwischen Linden und Bremen.

In Bremen gründete Johann ein Verkaufshaus seiner Erzeugnisse, mit dessen Leitung er seinen Bruder August betraute. Von einer Reise dorthin brachte er die ganze Einrichtung einer Zucker-

Raffinerie mit, die er dort wieder erbaute, wo jetzt die Brotfabrik steht. An diesem Unternehmen, das 1853 abbrannte, hat Johann Egestorff stets eine besondere Freude gehabt.

Auch das Berghaus auf dem Lindener Berge hat er weniger des Gewinnes wegen bauen lassen, als aus dem Wunsche



Johann Egestorff.



Kalkbrennerhaus Bergstraße Nr. 7.

heraus, den Hannoveranern, die den herrlichen Ausflugsort einst so gern und zahlreich aufsuchten, die Möglichkeit einer fröhlichen Einteilung zu bieten.

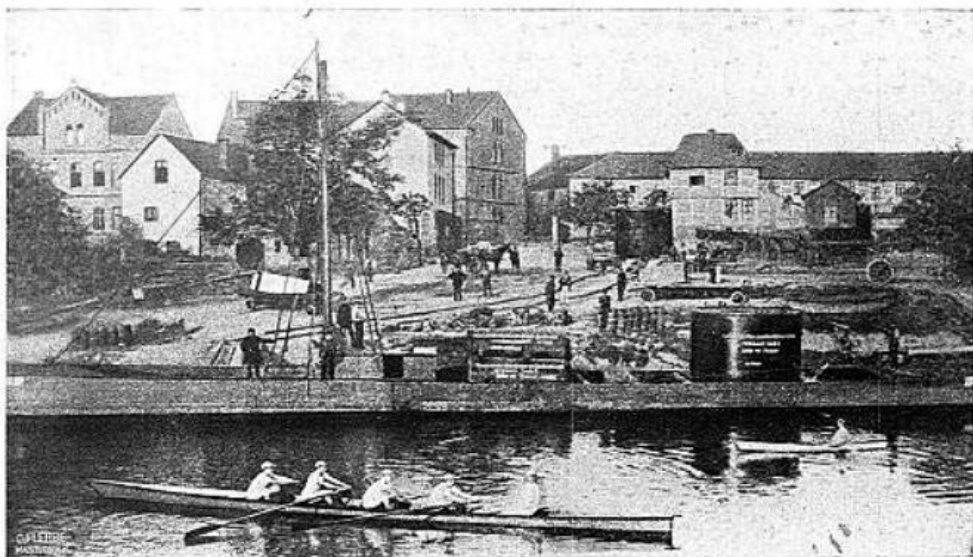
Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die hannoversche Regierung regen Anteil an Egestorffs Erfolgen nahm und die industrielle Entwicklung förderte, wo immer sie nur konnte. Nicht allein, daß schon der Vikar von Adolff von Cambridge persönlich beim alten „Kalkjohann“, dem Königl. Hofkalklieferanten, vortrat und sein hohes Interesse bekundete, sondern durch Gewährung der Abgabenfreiheit für die Leinwandfabrik erleichterte er ihm die Ausfuhr ganz bedeutend.

Der Schwierigkeit, bei den grundlosen Wegen seine Waren im Calenberger Lande abzugeben, wußte Egestorff dadurch zu begegnen, daß er auf alle mögliche Weise, selbst unter Hergabe von Geldmitteln, die Bauern bewog, bessere Straßen zu bauen. Ebenso vortrefflich verstand er die Verhandlungen mit den Besitzern von Grundstücken, in welchen sich Rohprodukte befanden, so daß er diese Grundstücke sich dauernd zu sichern vermochte und nach dem Grafen von Alten der größte Grundbesitzer in Linden wurde.

1834 starb Johann Egestorff nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben. Sein Grab auf dem alten Friedhofe an der Martinskirche ziert ein Denkmal mit Bienenkorb, Eichenkranz und zwei Hämmern und schöner Inschrift.

Nach des Vaters Tode führte Georg allein alle Anstalten für die Erben fort. Wuchs dadurch einerseits seine Arbeitslast auch ganz bedeutend, so standen ihm andererseits jetzt die nötigen Geldmittel zur Verfügung, seine eigenen Pläne zu verwirklichen.

Schon 1832 hatte er trotz des heftigen Widerpruchs seines Vaters die Saline Egestorffshall bei Badenstedt gegründet. Siegreich überwand er alle Hindernisse. Durch Tiefbohrungen wurde nach fünfjähriger unablässiger Arbeit eine gesättigte (27proz.) Solquelle erbohrt, die hohen Nutzen gewährleistete, und den langwierigen Prozeß gegen die Saline Lüneburg gewann er auch, so daß er sein Kochsalz nimmehr im ganzen Lande verkaufen konnte.



Ehemaliger Stapelplatz Egestorffs.

Mit der Zuckerfabrik und der Saline hatte sich Georg Egestorff auf das rein industrielle Gebiet begeben, auf dem er so ungeahnte und staunenswerte Erfolge erringen sollte.

— 1835 bis 1840 gründete er die Eisengießerei und die Maschinenfabrik, um die Maschinen, deren er bedurfte, nicht mehr von England beziehen zu müssen. Dampfmaschinen wurden zuerst und bis 1838 allein von Egestorff erbaut. Die erste im Hannoverlande gefertigte Schiffsmaschine für das erste hannoversche Dampfschiff entstand in Linden.

Auch die erste Lokomotive „Ernst August“ für die hannoversche Staatsbahnbahn wurde 1846 hier erbaut. Damit legte Georg Egestorff den Grundstein zur Unabhängigkeit der deutschen Lokomotivindustrie vom Auslande.

Eine glänzende Entwicklung hat diese Fabrik, die jetzt 4000 Arbeiter beschäftigt, genommen. Ueber 7200 Lokomotiven wurden bereits geliefert, und allein die Pumpwerke und Dampfmaschinen, die bis jetzt gebaut wurden, stellen etwa 4000 000 Pferdekraften dar. — Ihre Erzeugnisse gehen in die ganze Welt, und in Japan, Siam, Chile, Argentinien, Brasilien usw. laufen Lokomotiven von unserer Hanomag, an denen sich Intelligenz, Fleiß und Geschicklichkeit unserer Mitbürger betätigte.

Auch die Zuckerfabrik, die bei der bald notwendig gewordenen Erbschaftsteilung einschließlich der Bauholzhandlung von Egestorff seinem Schwager Leopold Hurgig überlassen wurde, erfreute sich eines außerordentlichen Gedeihens. So erheblich war der Betrieb, daß in einem Jahre für Einfuhr des Rohzuckers 105 800 Taler Steuer entrichtet werden mußten.

1839 gründete Egestorff die Chemische Fabrik, um die Abfallstoffe der Saline verwerten zu können. Sie erzeugt Glaubersalz, Soda, Schwefel- und Salzsäure usw.

Ein Mann von den Fähigkeiten dieses Großindustriellen konnte in der Deffentlichkeit nicht übersehen werden. Wo es galt, gemeinnützige und volkstümliche Interessen tatkräftig zu fördern, wurde auf ihn gerechnet, und stets war er bereit zur Hilfe und Mitarbeit. Ein wichtiges Arbeitsgebiet erschloß sich ihm in dem 1828 von König Georg IV. gegründeten „Gewerbeverein für das Königreich Hannover“, aus dem 1834 unser „Gewerbeverein für Hannover“ wurde. Jener hat als erste und wichtigste Arbeit die Gründung unserer Technischen Hochschule bewirkt.

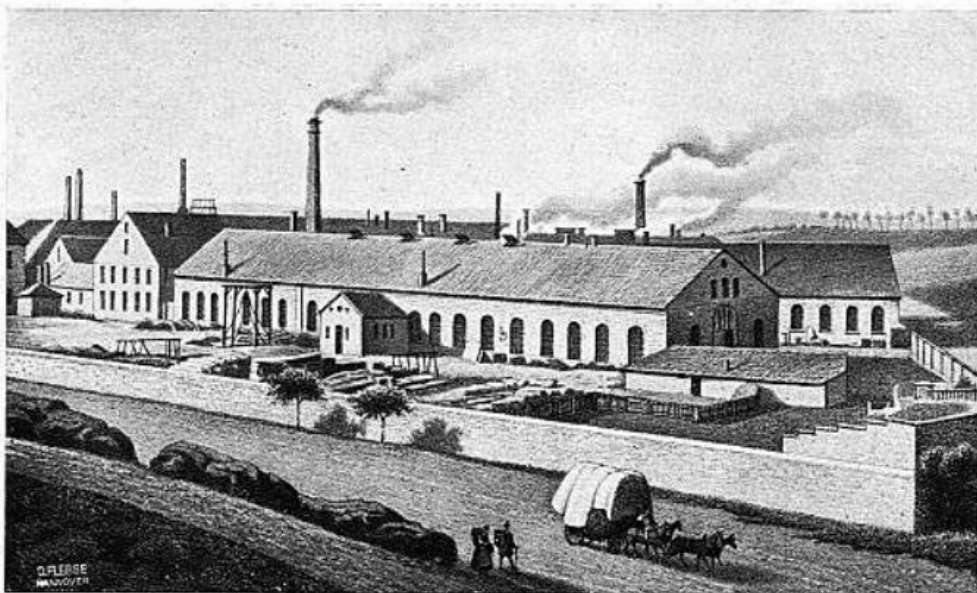
Die größte Pflege und Förderung, welche Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr im Hannoverlande unter König Ernst August



Georg Egestorff.



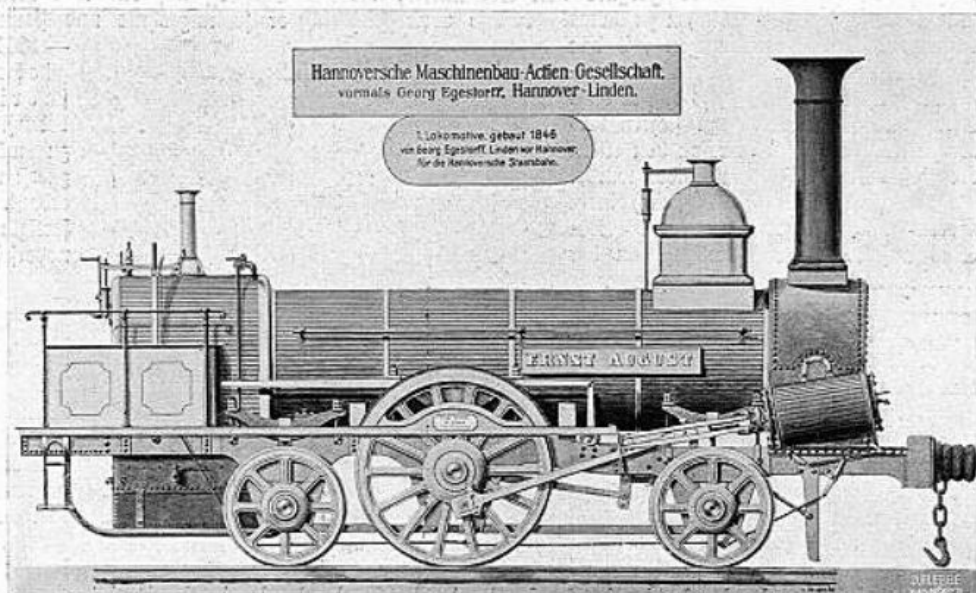
Lindener Berghaus 1825—1876.



Die erste Anlage der Maschinenfabrik Egestorff.

und König Georg V. genoss, konnte Egestorff nur angenehm sein. So sehen wir ihn wirken für die Anlage von Eisenbahnen, besonders der Süd- und Deisterbahn, für den Schiffsahrtsweg von Hannover nach dem Rhein und nach der Elbe, wie auch für den 1863 erbauten hannoverschen Seehafen in Geestemünde, der bestimmt war, der Ein- und Ausfuhrhafen des Welt Handels und Weltverkehrs mit Hannover zu werden.

Es ist kein Wunder, daß das rastlose und übermäßige Schaffen und manche sorgenvolle Jahre — es sei nur an 1848 mit seinen welterstatternden, für Handel und Industrie verderblichen Ereignissen erinnert — Egestorffs Kraft erschöpfen und seinen Gesundheitszustand auf das unangenehmste stören mußten. Schließlich



Später umgebaut und 1872 ausgemustert.

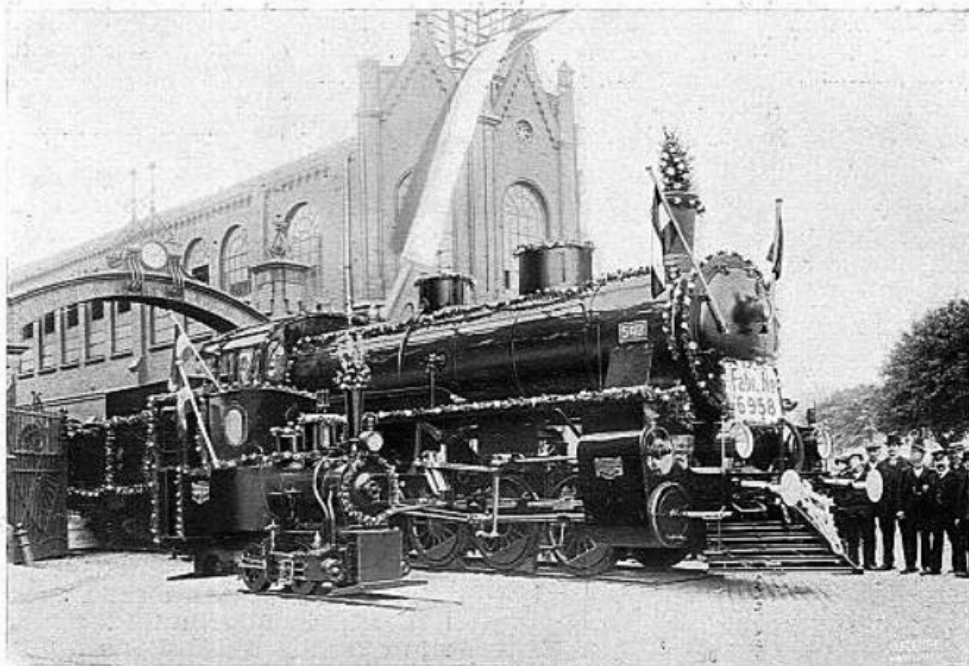


Abbildung einer 5/3 gekuppelten Güterzuglokomotive und einer 2/2 gekuppelten Bau-lokomotive, zur Anwesenheit des Kaisers aufgestellt.

zwangen die Aerzte den Unermüdlchen, mehrere Jahre in verschiedenen Bädern und anderen Kurorten Genesung zu suchen. Doch selbst in der Ferne ließ er sich die Leitung seiner Anlagen nicht nehmen; ja er organisierte und erweiterte sie noch. Neue Anlagen konnte er während dieser Jahre freilich nicht einrichten.

Raum aber sah sich der scharfsichtige Gründer im Wiederbesitz seiner vollen Körperkraft, als er zur weiteren Verwertung der Nebenprodukte seiner Saline und der Chemischen Fabrik die Ultramarinfabrik, in der Waschblau hergestellt wurde, und im gleichen Jahre 1856 die Zündhütchenfabrik gründete, die sich bald den Weltmarkt eroberte und immer noch Weltruf genießt.

Durch seine Leistungen gewann sich Egestorff die Achtung und Hochschätzung seiner Mitbürger; die Liebe seiner Untergebenen und die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erwarb er sich durch die Fürsorge-Einrichtungen für seine Arbeiterschaft und deren Familien.

Was die soziale Gesetzgebung unserer Tage erstrebt, hat Egestorff vor Jahrzehnten schon vorahnend für seinen Wirkungskreis — er gab etwa 2000 Mann Arbeit und Verdienst — eingerichtet. Die Sorge für das Wohlergehen seiner Arbeiterschaft hieß ihn eine Kranken-, Unterstüßungs- und Sterbekasse einrichten zu einer Zeit, als von anderer Seite kaum daran gedacht wurde. Dazu dotierte er diese philanthropische Einrichtung derart, daß die Beiträge des einzelnen nur ganz gering waren und eine Gefähr-

ding ihres Bestehens nie eintreten konnte. Das Nachdenken über das Elend in den Hungerjahren 1848/49 bewog ihn ferner 1855 eine Volksspeiseanstalt von solchem Umfange einzurichten, daß täglich 3000 Portionen eines kräftigen und wohlgeschmeckenden Mittagessens um den Selbstkostenpreis von 12 Pfennig für die Mahlzeit verabreicht und auch in der Anstalt selbst verzehrt werden konnten. Um den Müttern, die tagsüber dem Erwerb nachgingen, die Sorge um ihre Kleinen abzunehmen, rief er ferner eine Kleinkinder-Bewahranstalt ins Leben, wo 50 kleine Kinder während des Tages in angemessenen Räumen unter steter Aufsicht gepflegt und genährt wurden.

Der Volksspeiseanstalt war bedauerlicherweise — nicht durch des Gründers Schuld — nur eine kurze Lebensdauer beschieden. So richtete Egestorff denn 1863 in dem Gebäude (Hohestraße 9) eine Freischule für 80 Kinder ein. Grundstück und ein namhaftes Kapital zur Unterhaltung der Schule schenkte er der Dorfgemeinde Linden. Die Hilfschule ist jetzt Trägerin des Vermächtnisses.

Der edle Menschenfreund starb nach längerem Siechtum am 27. Mai 1868. Die Mehrzahl seiner Arbeiter betrauerte in ihm den Mann, der ihnen nicht nur Arbeit und Verdienst gab, sondern den Berater und Helfer in allen Nöten.

Ein kleiner Ueberblick mag zeigen, welche Bedeutung die genannten Werke bei Egestorffs Tode hatten.

An Kalkbrennereien waren fünf Werke in Linden, Ronnenberg und Völkchen mit 24 Öfen vorhanden, die jährlich 300 000 Zentner gebrannten Kalk lieferten. Vier Ziegeleien in Linden, Empelde und Völkchen produzierten drei bis vier Millionen Ziegelsteine. An Fundamentsteinen wurden 20 000 Kubikmeter Bruchsteine gewonnen. Die Bergwerke am Deister ergaben 70 000 Zentner Kohlen, 300 000 Zentner Salz erzeugte die Saline. Die Eisengießerei produzierte 35 000 Zentner Gußwerk. Die Maschinenfabrik beschäftigte schon 850 Mann und stellte außer anderen Maschinen usw. jährlich 50 Lokomotiven her (jetzt 250 bis 300 Stück). Sie hatte Ende 1867 bereits 324 Lokomotiven und fast ebensoviel Tender (152 Lokomotiven liefen auf hannoverschen Bahnen; 95 waren für Braunschweig, 26 für Altona—Kiel, 20 für die preussische Ostbahn, 11 für die westfälische Bahn geliefert; eine war für Portugal und eine für

Holland angefertigt) hergestellt, ferner 650 Dampfmaschinen, Lokomotiven und Dampfpumpen, ungefähr 1200 Dampfessel, die hydraulischen Kräne des Seehafens Seestemünde, die großen Pumpwerke der Wasserläufe in Hannover, Herrenhausen und Braunschweig. Die Chemische Fabrik verarbeitete jährlich 40 000 Zentner Rohstoffe. Die Ultramarinfabrik erzeugte 6000 Zentner Wäschblau und die Zündhütchenfabrik endlich lieferte jährlich etwa 20 Millionen Stück.

Es war Georg Egestorff nicht vergönnt, einen Sohn zu hinterlassen, der die Werke in seinem Geiste hätte fortführen können. Ihre Grundlage war jedoch so fest gefügt, daß sie auch in anderem Besitz einer blühenden Zukunft entgegengingen.

Die Maschinenfabrik gelangte sehr schnell in den Besitz des „Eisenbahnkönigs“ Stroußberg und wurde schon 1871 Aktien-Gesellschaft. Saline, Chemische und Ultramarinfabrik kamen 1872 in den Besitz der Aktiengesellschaft „Georg Egestorffs Salzwerke“. Zündhütchenfabrik, Ziegeleien, Kalkwerke und Kohlenbergwerke blieben als „Lindener Zündhütchen- und Tonwarenfabrik“ vereinigt.

Die beiden Egestorffs haben aus Linden den Fabrikort gemacht, denn ihre erfolgreichen Unternehmungen fanden Nachahmung. Dazu suchte der wachsende Wohlstand nach gewinnbringender Kapitalanlage, und der Zollverein, dem Hannover 1854 beitrug,

und die Eisenbahnen und Dampfeschifflinien erschlossen neue Handels- und Absatzgebiete.

So entstanden schon zu Lebzeiten Georg Egestorffs in Linden 15 größere Werke, von denen nur genannt sein sollen: Ofenfabrik von Schönwald 1815, Lederfabrik von Söhlmann 1833, Zinner Asphaltwerke 1843, Mechanische Weberei 1830, Baumwoll-Spinnerei und Weberei 1853, Brauerei von Brande & Meyer 1852, Vereinigte Ultramarinfabriken 1856 und die Ziegeleien von Stephanus 1853 und die der Baugesellschaft 1868.

Die Gründung neuer industrieller Unternehmungen hörte später aber ebensowenig auf, als sie sich nur auf Linden beschränkte. In Hannover sind im Laufe der Zeit Werke von Weltruf entstanden und Hannover-Linden ist als Industriezentrum in der ganzen Welt bekannt und geachtet.



Direktionsgebäude der Hanomag.

Die geologischen Verhältnisse Lindens und ihre Bedeutung für die heimische Industrie.

„Das Land zwischen Deister und Leine,
Das ist it rechte, dat it meine (liebe).“

Mit diesen Worten erwähnte sich Herzog Erich zu Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1495 das Calenberger Land als Erbteil.

Das wellige Hügelland, das wir vom Lindener Berge aus überblicken, das sich erstreckt bis zum Deister, der nach Südwesten hin in einer Länge von mehr als 25 Kilometer mit seinem etwa 400 Meter hohen bewaldeten Kamm unseren Horizont bildet, in dem sich die lieblichen Höhen des Benther, Gehrdeners, Stemmer und Betteners Berges erheben, hatte es mit seiner Schönheit, seinem Waldreichtum und seinen fruchtbaren Aedern dem Welfenfürsten angetan, so daß er sich ohne Zaudern zu entscheiden vermochte.

Und wenn heute der Fürst wieder wählen sollte, so würde er ganz gewiß dieselbe Wahl treffen.

Zwar ist der Wald außerordentlich gelichtet, aber der schwere Boden trägt an seiner Stelle wogende Getreide-, ausgebreitete Zuckerrüben- und üppige Gemüsegelder. Saftige Wiesen an den Fließchen und Bächen entlang, die die Bodensenkungen durch-eilen, lassen uns mit Recht vermuten, daß in dieser Gegend neben blühendem Ackerbau eine ausgebreitete Viehzucht sich befindet.

Die Bevölkerung aber, die auf der durch Jahrhunderte hindurch in den Familien vererbten Scholle sitzt, ist ein so markiger, kraftvoller und selbstbewußter Menschenschlag, so fest wurzelnd in der Heimat und so treu — eine kräftige Stütze des Vaterlandes in Not und Gefahr.

Das Calenberger Land ist reich gesegnet in seiner Humusdecke, viel, viel mehr aber noch durch den Reichtum, die Güte und Mannigfaltigkeit seiner Bodenschätze.

Eine wunderbare Fülle wertvoller Schätze des Mineralreiches ist innerhalb unseres Gesichtskreises zwischen Deister und Aronsberg vorhanden.

Ja, auf dem kleinen, wenige Quadratmeter umfassenden Gebiete zwischen Linden, Zinner, Badenstedt und Ahlem hat die Natur geradezu verschwenderisch ihre Gaben aufgeschüttet.

Dort finden sich Salz- und Schwefelquellen, Kalk, Ton, Asphalt, Salz, Kali und selbst Braunkohlen. Zwei andere hochbedeutungsvolle Produkte des Erdreichs, Kohle und Mergel nebst blauem Ton, welche letztere beiden die Rohstoffe für die Zementgewinnung sind, finden sich außerhalb der Grenzen Lindens, aber doch noch in der engsten Heimat.

Die Geologen unterscheiden die Steine nach ihrem Entstehen in vulkanische oder Erstarrungsgesteine, die durch das Feuer